



INTERVIEW

ES IST
ANGESTIFTET

Seit dem 10. November ist Jörg Litwischuh Vorstand der frisch gegründeten Magnus-Hirschfeld-Stiftung. **MÄNNER** macht als erster überhaupt einen Antrittsbesuch in den neuen Büros am Potsdamer Platz

TEXT: PAUL SCHULZ FOTOS: RALF RÜHMEIER

„Man möge, wenn in den folgenden Schilderungen von Homosexuellen die Rede ist, nicht an geschlechtliche Handlungen irgendwelcher Art denken. Kommen diese vor, so entziehen sie sich nicht nur wegen ihrer Strafbarkeit, sondern vor allem wegen des natürlichen Scham- und Sittlichkeitsgefühls (...) der Beobachtung, keineswegs sind sie das Hauptsächliche, sie fehlen sogar häufig.“

MAGNUS HIRSCHFELD,
BERLINS DRITTES
GESCHLECHT (1904)

Jörg Litwischuhs Sittlichkeitsgefühl ist ganz fabelhaft entwickelt. Er kommt zu spät, ruft aber vorher an und hinterlässt auf der Mailbox genaue Anweisungen, wie man sich auch ohne ihn Zutritt zu den Räumen (oder vielmehr: dem Raum) der Magnus-Hirschfeld-Stiftung verschaffen kann, deren Chef er zum Zeitpunkt des anberaumten Interviews seit knapp zwei Wochen ist. Man soll doch bitte einfach in den vierten Stock gehen und dort bei der „reizenden“ Empfangsdame auf ihn warten. Darauf hat der angesprochene „man“ keine Lust und lungert deswegen in Form eines rauchenden Redakteurs, mir also, und eines ungeduldigen die Gegend sondierenden Fotografen, Ralf Rühmeier, offensichtlich so verdächtig vor der Tür zum Leipziger Platz 8 in der Mitte von Berlin herum, dass ein vorbeischleichender Polizist ganz böse zu gucken anfängt. Dann endlich kommt Jörg strahlend und federnen Schrittes um die Ecke. Es ist 10 Uhr morgens, und an mir strahlt oder federt noch nichts. Was soll's.

Er entschuldigt sich, geht noch schnell einen Kaffee holen („Ich habe noch keine Kaffeemaschine, sorry“) und erklärt dann, dass er gerade von einer Bank kommt, aber kein Geld dabei hat. Ja, aber wo er doch gerade bei der Bank ... ? „Da ging's um die Stiftung, ich mache im Moment kaum etwas anderes, als mich damit zu beschäftigen, wie wir aus dem Stiftungsvermögen so viel wie möglich rausholen können. Aber lasst uns erstmal hochgehen.“ Das tun wir. Wobei wir nicht gehen, sondern in einem edelholzgetäfelten Fahrstuhl in den dritten Stock fahren, von dem Jörg Litwischuh noch nicht automatisch weiß, auf welcher Seite er aussteigen muss. „Du bist wohl nicht so oft hier, was?“, wundert sich der Fotograf. „Das gibt sich in einer Woche“, sagt Jörg.

Dann sind wir da. Aber wo eigentlich? An einer schmucklosen weißen Tür hängt ein Zettel, auf den jemand den Stiftungsnamen gedruckt hat. Dahinter liegt ein rechteckiges, kleines Gelass, in dem nichts weiter steht als zwei aneinandergeschobene große Tische, eine Handvoll auf harmlos designer Stühle, eine Plastikgarderobe und einige dunkle Aktenschränke, die den Raum nicht unbedingt einladender machen. Auf dem Tisch lümmeln sich ein paar benutzte Kaffeetassen, die Hälfte des vorhandenen Arbeitsraumes ist durch Unterlagen bedeckt, neben dem Telefon steht das einzige Bild im Raum: Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger überreicht dem frischgebackenen Stiftungsvorsitzenden Jörg Litwischuh seine Ernennungsurkunde. Beide lächeln, eine Spur erleichtert. Über uns surren

Neonröhren. Da es vor dem gardinenlosen Fenster des Büros gerade zu nieseln anfängt, bleibt mir, vor lauter Dankbarkeit darüber, nicht weiter draußen vor der Tür warten zu müssen, ein „Meine Herren, wie trist!“ im Halse stecken. Jörg strahlt, ganz ehrlich. „Rein in die gute Stube! Du bist der erste Journalist, der mich besuchen kommt, alle anderen haben angerufen.“ Ralf macht ein paar Fotos und zieht sich dann die Jacke wieder an. „Zweimal rechts, dann bist du wieder am Fahrstuhl“, erläutert Jörg, woraufhin er mit einem „Na, geht doch“ verabschiedet wird, dann sind wir allein.

Meine erste Frage kommt spontan und sitzt eher locker: „Warum sind wir hier?“

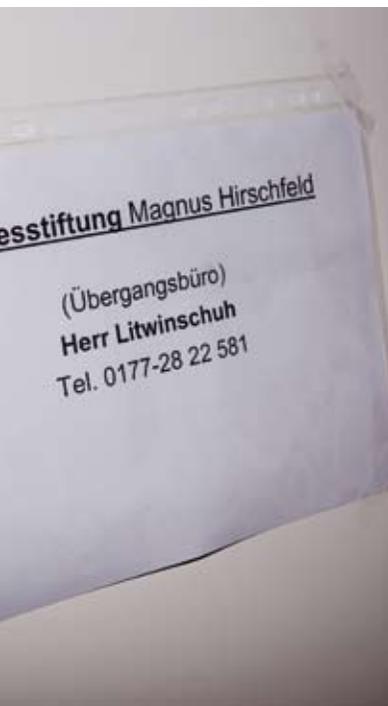
„Um ein Interview zu führen, oder?“

„Ja, aber warum hier, 50 Meter vom Potsdamer Platz. Warum nicht in Kreuzberg oder Prenzlauer Berg, einem der Homozentren der Stadt?“

„Ich habe, nachdem ich den Vorsitz der Stiftung übernommen habe, sehr schnell Angebote für Räume eingeholt, wobei es um den Preis und die sofortige Verfügbarkeit ging, so sind wir erstmal hier untergekommen. Was ich aber gut finde. Hirschfelds Institut war auch in der Mitte der Stadt, und die Stiftung gehört da auch hin.“

Ein kleiner Exkurs für diejenigen, die den Namen Magnus Hirschfeld vielleicht schon einmal gehört haben, aber nicht einordnen können und deswegen schon gar nicht wissen, welcher Stiftung Jörg Litwischuh vorsitzt.

Magnus Hirschfeld ist einer der Begründer der modernen Schwulbewegung. Die erste wissenschaft-



liche Arbeit des 1868 in Kolberg geborenen Mediziners hatte 1896 den Titel *Sappho und Sokrates oder Wie erklärt sich die Liebe der Männer und Frauen zu Personen des eigenen Geschlechts?* und markierte – fast 60 Jahre vor Alfred Kinsey – den ersten Moment in der modernen Wissenschaft, wo jemand menschliche Wesen als etwas sexuell Fluides anerkannte. Hirschfelds Lehre von den sexuellen Zwischenstufen etablierte die Sexualwissenschaft als etwas Ernsthaftes, das die Emanzipation schwuler Männer nicht als Grundlage benötigt, sondern im Gegenteil ihre Berechtigung aus medizinisch-biologischer Sicht untermauerte. Schon ein Jahr zuvor hatte Hirschfeld zusammen mit Georg Plock, Dr. Ernst Burchard und Baron von Teschenberg in seiner Charlottenburger Wohnung das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK) gegründet, dessen Vorsitzender er wurde. Er war 23 Jahre lang Herausgeber der *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, wissenschaftlicher Berater in der Eulenburg-Affäre und wurde von Otto Reutter mit dessen „Hirschfeld-Lied“ deutschlandweit bekannt gemacht. Das WhK war die erste Organisation weltweit, die sich für die Entkriminalisierung von Homosexualität einsetzte.

1919 eröffnete Hirschfeld das Institut für Sexualwissenschaft und war außerdem Berater und Mitwirkender im ersten schwulen Werk der Filmgeschichte: *Anders als die anderen*. 1933 wurde die Schließung des Instituts durch die Nazis angeordnet, am 6. Mai 1933 wurde es durch Studenten der Berliner Schule für Leibesübungen geplündert und zerstört. Alle Schriften der Institutsbibliothek wurden Opfer der Bücherverbrennung. Hirschfeld war, nach mehreren körperlichen Attacken, schon 1931 aus Deutschland in die USA gereist zu einer ausgedehnten Vortragsreise. Er starb 1935 in Nizza.

Hirschfeld ist also nicht irgendeiner, dessen Stiftungsarbeit man mal fix zwischen hässlichen Aktenschränken und der Angel einer schmucklosen Tür erledigen sollte. Das macht Jörg Litwuschuh auch nicht. Dafür entschuldigt er sich schon wieder. „Ich bin noch nicht dazu gekommen, mich hier richtig einzurichten“, erklärt er. „Im Moment gibt’s kurze Nächte, und meine Tage sind damit angefüllt, die Stiftungsarbeit anzuschieben.“ Und es gibt viel zu tun. Das Stiftungsvermögen von zehn Millionen Euro ist so anzulegen, dass alle Gremien einverstanden sind, ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin sind zu finden, und eine Satzung ist so zu erarbeiten, dass es losgehen kann. Womit eigentlich, erklärt Litwuschuh so: „Die Stiftung soll sich darum kümmern, wissenschaftliche

und Szeneprojekte zu finanzieren, die sich forschend mit Hirschfeld selbst und seinem Arbeitsgebiet beschäftigen. Bislang war es in Deutschland nicht möglich, mit queeren oder Trans-Themen als Forscher Karriere zu machen. Das möchte ich gerne ändern. Und dann gibt es in Bezug auf seine Hinwendung zur Eugenik auch ein paar dunkle Flecken in Hirschfelds eigener Biografie aufzuarbeiten. Auch dafür möchte die Stiftung Geld zur Verfügung stellen. Wir haben viel vor. Mein Fernziel wäre es, an einer deutschen Universität einen Lehrstuhl zu finanzieren, der sich mit diesen Themen auseinandersetzt.“

Während er das sagt, sieht Litwuschuh immer noch so fröhlich aus, wie bei seinem Eintreffen. Wozu er allen Grund hat. Denn dass er jetzt da sitzt, wo er sitzt, und das sagen kann, was er sagt, ist auch sein Verdienst. Schon vor zehn Jahren gründete er mit anderen Beteiligten die Initiative „Queer Nations e. V.“, die sich unter anderem die Einrichtung einer Stiftung auf die Fahnen geschrieben hatte, der die Magnus-Hirschfeld-Stiftung sehr nahe kommt. Das

„Ich mache kaum etwas anderes, als mich damit zu beschäftigen, wie wir aus dem Stiftungsvermögen so viel wie möglich rausholen können“

es so lange gedauert hat, bis aus dem Traum vieler kluger Menschen jetzt endlich Realität werden konnte, hat etwas damit zu tun, wie in Deutschland Politik gemacht wurde. Die Ersten, die sich für die Stiftung politisch einsetzten, waren (wenig überraschend) die Bündnis Grünen. Vor allem Volker Beck engagierte sich und scheiterte 1994 an FDP und CDU, die Angst davor hatten, das Kuratorium würde zu Grünen-nah besetzt werden und die Initiative für die Bundesstiftung im Bundestag blockierten.

Dass es nun ausgerechnet die FDP ist, die das Projekt 2009 in den Koalitionsvertrag schreiben ließ und 2011 stolz der Öffentlichkeit als ihr eigenes Baby präsentierte, ärgert viele der damals Beteiligten. Jörg Litwuschuh gehört nicht dazu. „Es ist doch gut, dass es die Stiftung jetzt gibt und wir mit ausreichend Kapital ausgestattet sind, um schnell und wirkungsvoll mit unserer Arbeit zu beginnen.“

Im Kuratorium der Stiftung sitzen nun neben sieben Bundestagsabgeordneten aller Fraktionen, fünf Beamten aus Justiz-, Familien-, Bildungs- und Familienministerium

sowie einem Vertreter des Innenministeriums Szeneorganisationen wie der LSVD und der Deutsche Lesbenring. Den Vorsitz hat Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. Ein Schelm, wer jetzt denkt, dass die FDP genau das gemacht hat, was sie den Grünen vor sieben Jahren vorgeworfen hat. Volker Beck hat seinem Unmut darüber, dass internationale Arbeit nicht in den Stiftungszweck integriert worden ist, längst Luft gemacht und öffentlich gesagt, die Liberalen würden „die Stiftung jetzt zu ihrer Beute machen“. Ganz Unrecht hat er damit nicht.

All das ist Litwuschuh bewusst, aber momentan nicht sein vordringliches Problem: „Na klar fände ich es schön, wenn der Stiftungszweck irgendwann um diesen Punkt erweitert werden könnte und wir auch Vertreter der Trans-Community im Kuratorium begrüßen dürften. Mir ist klar, dass das fehlt. Aber das kann ja im Laufe der Zeit auch alles kommen und bei den geförderten Projekten in Zukunft mitgedacht werden.“

Und damit, Projekten Geld zukommen zu lassen, kann begonnen werden. Denn noch 2011 und 2012 sollen jeweils 2 Prozent des Stiftungsvermögens, pro Jahr immerhin 200.000 Euro, ausgeschüttet werden. Davon muss die Stiftungsarbeit finanziert werden, sprich Jörgs Stelle, das Büro etc. „Aber ich werde natürlich darum bemüht sein, sobald wie möglich und so viel wie möglich von dem Geld Projekten zukommen zu lassen. Dafür sind wir da.“ Anträge auf Förderung können ab sofort gestellt werden, und es gibt sogar schon welche. „Natürlich gab es auch die, die gedacht haben, wir hätten die zehn Millionen zu vergeben und könnten jetzt Gott und die Welt fördern. Das ist leider nicht so. Wie gesagt: Ich bin stark daran interessiert, das Stiftungsvermögen so gewinnbringend wie möglich anzulegen, aber habe auch kein Interesse daran, jetzt große Risiken einzugehen und das Stiftungsvermögen zu halbieren.“ Und jeder kann zusätzliches Geld spenden. „Drittmittel einzuwerben ist Teil der Stiftungsarbeit. Und Spenden jeder Größenordnung und von jedem sind uns jederzeit willkommen.“

Während Jörg, immer noch strahlend, von der fantastischen Zukunft der Stiftung und der queeren Forschungsarbeit in Deutschland spricht, wird es hinter ihm wieder hell. Und als ich gehe, bin ich sicher, dass hier genau der richtige Mann in einem noch nicht richtig eingerichteten Büro sitzt und versucht, die Welt ein bisschen schöner und klüger zu machen. Und das ist doch schon mal was.

www.fliegende-pillen.de

Ihre Online-Apotheke mit Herz und Verstand



DISKRET

Diskrete, schneller Versand an Ihre Wunschadresse.

ZUVERLÄSSIG

Arzneimittelqualität durch geprüfte Qualität (GMP zertifiziert).

PREISWERT

Wöchentliche Angebote mit bis zu 80% Rabatt - auch für Handapotheken.

BERATEND

Maximale Hilfe unter 0800-2402242. Wir sind für Sie da.

BEQUEM

Einfache Bestellung per Internet, Vorankasse oder Nachnahme.



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und besuchen Sie unsere Website: www.fliegende-pillen.de

WIR VERSENDEN AUSSCHLIEßLICH DEUTSCHE ORIGINALWARE.

Ihre Apotheke im Internet:
Bestellhotline 0800-2402242



www.fliegende-pillen.de ist ein Service der Münchener Apotheken | Gründungsmitglied der DAHKA, Deutscher Apothekerverband | 100% computerisiert

Birken Apotheke



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und erfahren Sie mehr über die Birken-Apotheke.



Erleben Sie unser innovatives Beratungskonzept



Birken-Apotheke
Inhaber: Erik Tanberken

Hohenstaufenring 59
50674 Köln

Mo. - Fr. 8.00 bis 20.00 Uhr
Sa. 10.00 bis 19.00 Uhr

Tele: 0221.240 22 42
Fax: 0221.240 22 41

www.birkenapotheke.de
info@birkenapotheke.de



Wir Kompetenzpartner seit 1993 für alle Fragen rund um HIV.

Die Birken-Apotheke ist Gründungsmitglied der DAHKA
(Deutscher Apothekerverband e.V. - Kompetenzpartner Apotheken)

